

Drucker und Verleger der Kompositionen von Heinrich Schütz

EBERHARD MÖLLER

Mit der Entwicklung des Buchdrucks kam es bereits Ende des 15. Jahrhunderts zu Differenzierungen, die sich auch auf den Musikalienvertrieb auswirkten. Einerseits gab es weiterhin Druckerverleger, die ihre eigenen Druckerzeugnisse – meist auf dem regionalen lokalen Markt – verkauften. Andererseits hatte die Mehrheit der Drucker jetzt ihre Buchhändler (Buchführer), die, oft in Absprache mit den Autoren, die Bücher verkauften. Hinzu kamen Buchbinder, die vielfach in Auseinandersetzungen mit den Buchführern gerieten, da sie ebenfalls das Recht des eigenen Vertriebs beanspruchten. Die Buchhändler hatten zumeist einen festen Geschäftssitz, und es entstanden die ersten festen Ladengewölbe. Häufig betrieben die Buchhändler in größeren Städten auf Märkten, vor Kirchen und Rathäusern einen Kleinhandel. Druckerverleger, Verleger und ihre Mitarbeiter reisten regelmäßig zu den Messen, um Bücher bzw. Noten anzubieten und abzusetzen¹. Für den deutschen Musikalienhandel waren die Fasten- und Herbstmessen in Frankfurt am Main sowie die Oster- und Michaelismessen in Leipzig von großer Bedeutung. Gedruckte Messkataloge, in denen auch die Musikalien ausgewiesen wurden, erschienen für Frankfurt seit 1564, für Leipzig seit 1594². Häufig wirkten die den Vertrieb übernehmenden Buchführer in einer anderen Stadt als der jeweilige Drucker. Manche Komponisten sind das wirtschaftliche Risiko eingegangen, ihre gedruckten Werke im Selbstverlag zu vertreiben. Dazu gehörte vor allem der Leipziger Thomaskantor Johann Hermann Schein mit einem Großteil seines Œuvres³. Heinrich Schütz hat lediglich seine *Psalmen Davids* von 1619 selbst verlegt⁴, wobei der Verkauf auch über den Leipziger Verleger Henning Grosse (d. J.) erfolgte. Offensichtlich waren Schütz die Mühen für einen Selbstverlag so beschwerlich, dass er später von ähnlichen Unternehmungen Abstand nahm.

Das Gesamtwerk von Schütz ist noch nicht zu überblicken. Wie zahlreiche Titel- und Besetzungsangaben verlorener bzw. verschollener Kompositionen zeigen, sind die Verluste beträchtlich. Ein Verzeichnis mit mehr als 80 Titeln teilte Werner Breig mit⁵. Es betrifft vor allem handschriftliche Werke; nur wenige Druckausgaben müssen als verloren gelten.

- 1 Grundsätzlich zum Buchdruck s. Josef Benzing, *Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet*, Wiesbaden 2/1982.
- 2 Albert Göhler, *Verzeichnis der in den Frankfurter und Leipziger Messkatalogen der Jahre 1564 bis 1759 angezeigten Musikalien*, Teil 1–3, Leipzig 1902, Nachdr. Hilversum 1965.
- 3 Adam Adrio, *Die Drucker und Verleger der musikalischen Werke Johann Hermann Scheins*, in: Richard Baum u. W. Rehm (Hrsg.), *Musik und Verlag. Karl Vötterle zum 65. Geburtstag am 12. April 1968*, Kassel u. a. 1968, S. 128–135.
- 4 Auf dem Titelblatt heißt es: „In vorlegung des Authoris“.
- 5 Werner Breig, Art. *Schütz, Heinrich*, in: MGG2, Personenteil 15 (2006), Sp. 358–409, hier Sp. 391–392. Der Verlust Schützischer Werke ist jedoch viel höher anzusetzen. In einem bisher unbekanntem Inventar im Chemnitzer Stadtarchiv (IV II 31b) wird ihm z. B. eine nicht näher beschriebene Komposition *Salve festa Dies* zugewiesen. Erinnert sei auch an David Schirmers Trauergedicht von 1673 für Schütz: „[...] Ich weiß/ wie meinen Sachen/ Wie schlecht sie auch noch seyn/ er öftters kunte machen/ Daß mancher hoher Printz sie angesehen hat [...]“ (Schütz Quellen, S. 286). Es hat sich jedoch nur die Verlobungsode *Wie wenn der Adler sich aus seiner Klippe schwingt* SWV 434 erhalten.

Schütz gehört mit zu den frühesten Komponisten, die ihren Veröffentlichungen eine Werkzählung beigaben. Dass sich hierin eine neues, sehr persönliches Verhältnis des Künstlers zu seinem Schaffen zeigt, ist augenscheinlich. Im Anhang der *Symphoniae sacrae* II von 1647 hat Schütz seine größeren Drucke rückwirkend mit Opuszahlen versehen. Diese Nummerierung wurde dann bis op. 13, den *Zwölf geistlichen Gesängen*, fortgesetzt. In seinem *Catalogus*, den Schütz an Herzog August d. J. von Braunschweig-Lüneburg sandte, bezeichnete er den überarbeiteten *Beckerpsalter* von 1661 schließlich als op. 14⁶. Viele auch größere Werke wie *Die sieben Worte*, alle Passionen und der *Schwanengesang* bekamen keine Werknummern. Hinzuweisen ist auf die Tatsache, dass die *Geistliche Chormusik* von 1648 als „Erster Theil“ ausgewiesen wurde, obwohl ein zweiter später niemals erschienen ist. Ähnliches hieß es schon bei den *Madrigali* von 1611 auf dem Titelblatt: „Il Primo Libro“. Zwar war Schütz als Hofkapellmeister vor allem auch zum Schaffen von weltlicher Musik verpflichtet, doch gehörten seine Druckwerke ab opus 2 ausschließlich der musica sacra an. So konnte Martin Geier aus genauem Kenntnis am Sarge vom Schütz sagen⁷: Die

weltliche[n] materien [waren ihm] lauter parerga, aber mit geistlichen Sachen gieng er am liebsten üm: da componirte er mit lust/ da musicirte er aus allen kräften [...].

Dass Schütz an dem jeweiligen Druckvorgang und bezüglich einer größeren Anzahl von Exemplaren zur eigenen Verwendung großes Interesse zeigte, kann wohl auch aus dem Einsatz seines Privatpapiers geschlossen werden. Seit den *Kleinen geistlichen Konzerten* II (1639), vielleicht auch schon bei den früher erschienenen Dresdner Drucken, findet sich auf vielen Blättern der einzelnen Stimmbücher das schützsche Emblem: „Ein gespannter Bogen mit senkrecht nach oben weisendem Pfeil und den Initialen HSC in der Mitte“⁸. Auch die Stimmen des *Schwanengesangs*, des opus ultimum, sind auf diesem Privatpapier eingetragen. Schütz muss von seinen Drucken stets eine größere Anzahl an Exemplaren vorrätig gehabt haben. Daraus erklärt sich auch, dass er in der Lage war, zahlreichen Kantoreien, Städten und Einzelpersonen Druckexemplare zukommen zu lassen, wofür er zumeist reichlich honoriert wurde.

Um seine Kompositionen vor unberechtigten Nachdrucken zu schützen, hat er wie andere Komponisten sich mehrfach erfolgreich um kursächsische und kaiserliche Druckprivilegien bemüht. Sein erstes kursächsisches Privileg erhielt er am 17. April 1618 für die Dauer von acht Jahren, bei einer Abgabe von zwölf Exemplaren der ersten Auflage, bei weiteren Auflagen waren je neun Exemplare kostenlos einzureichen. Vor 1612 wurden solche Privilegien nur im Zusammenhang mit der Leistung eines Geldbetrag erteilt. Nach Ablauf des Privilegs bemühte sich Schütz beim kursächsischen Oberkonsistorium für den bereits im Druck befindlichen *Beckerpsalter* um eine neue geschützte Genehmigung. Diese wurde ihm am 3. August 1627, bereits einen Tag nach der Antragstellung, ausgefertigt mit einer Geltungszeit von zehn Jahren. Von jeder ersten Auflage mussten 18 Exemplare kostenlos eingereicht werden,

6 Hans Haase, *Nachtrag zu einer Schütz-Ausstellung*, in: *Sagittarius* 4 (1973), S. 85–97 (hier S. 95–97).

7 Schütz Quellen, S. 259.

8 Wolfram Steude, *Das wiedergefundene Opus ultimum von Heinrich Schütz. Bemerkungen zur Quelle und zum Werk*, in: *SJb* 4/5 (1982/83), S. 9–18 (hier S. 11). Peter Wollny (*Heinrich Schütz, Johann Rosenmüller und die „Kern-Sprüche“ I und II*, in: *SJb* 28 [2006], S. 35–47) hat jüngst darauf hingewiesen, dass Schütz sein Privatpapier auch Johann Rosenmüller zur Verfügung gestellt hat.

von jeder weiteren neun. Unberechtigte Nachdrucke sollten mit 200 Gulden Strafe und Konfiskation bestraft werden.

Schließlich folgte am 10. August 1636 ein dritter Druckschutz wiederum für zehn Jahre. Hier wurden allgemein musikalische Werke und konkret der erste und zweite Teil der *Kleinen geistlichen Konzerte* geschützt. Dafür musste Schütz von jeder Ausgabe 18 Exemplare kostenlos an das Oberkonsistorium abführen. Auch hier sollten im Falle eines Übertretens alle Exemplare eingezogen und 100 Gulden Strafe entrichtet werden, die Hälfte der letzteren zu gleichen Teilen für die Rentkammer bzw. für den Komponisten/Verleger. Es stellte sich jedoch heraus, dass der auf dem Titelblatt der Ausgaben enthaltene Vermerk „Cum Privilegio Ser.[enissimij] Electoris Saxoniae“⁹ keinen vollständigen Schutz bot.

1637 entstand im thüringischen Nordhausen der Sammeldruck *Fasciculus secundus* (gedruckt in Goslar), u. a. mit Ausschnitten aus der *Auferstehungshistorie* als zweistimmige Konzerte. Obwohl nicht auf kursächsischem Territorium gelegen, verfügte diese kaiserliche Reichsstadt ebenfalls über einen kursächsischen Urheberrechtsschutz. Der vermutlich verärgerte Schütz bemühte sich jetzt für seine „Opera Musicalia“ um einen kaiserlichen Schutz, der für das gesamte Reich Gültigkeit haben sollte. Diesen erhielten er und seine eventuellen Erben von Kaiser Ferdinand III. am 3. April 1637 für fünf Jahre und durch Verlängerung des „Impressorium“ 1642 noch einmal für zehn Jahre mit der Verpflichtung, von jedem Druck vier Exemplare an die Reichshofkanzlei Wien zu schicken¹⁰. Durch den Vermerk „Mit Römischer Keyserl. Majest. Freyheit“¹¹ war Schütz nun in ganz Deutschland vor unberechtigten Raubdrucken geschützt. Im Falle eines solchen drohten eine Beschlagnahme der gesamten Auflage sowie eine hohe Geldstrafe. Diese konnte 100 bis 400 Gulden betragen, von denen die Hälfte der geschädigte Autor behalten durfte¹². Selbst Gefängnisstrafen waren möglich¹³.

In seinem Antrag vom 25. April 1642¹⁴ verwies Schütz auch auf Instrumentalmusik. Im kaiserlichen Privileg bezieht sich der Schutz folglich auf

diejenige[n] Opera Musicalia, so er zum theil in Lateinischer zum theil in Teutscher sprach, so wohl geistlich, alß weltlich, zum theil auch ohne Text Componiret in truck fertigen zu Laßen“ beabsichtige.

Viele Komponisten bemühten sich erfolgreich um Druckprivilegien; hier seien nur Orlando di Lasso, Hans Leo Hassler, Johann Hermann Schein, Kaspar Kittel, Michael Lohr, Melchior Vulpius, Sethus Calvisius und Andreas Hammerschmidt genannt. Der Schützschüler und -verwandte Heinrich Albert verfügte sogar über einen fast internationalen Urheberrechtsschutz. Bei seinem Schütz gewidmeten *Ander Theil der Arien* (Königsberg 3/1651) finden wir

9 Titelblatt der Orgelstimme der *Kleinen geistlichen Konzerte* I 1636.

10 Zu Schütz' Druckprivilegien vgl. Hansjörg Pohlmann, *Die kursächsischen Komponistenprivilegien*, in: AfMw 18 (1961), S. 155–163 (hier S. 157, 160, 164); ders., *Die Frühgeschichte des musikalischen Urheberrechts (ca. 1400–1800)*, Kassel u. a. 1962, S. 46, 78 f., 111, 175, 219 f., 252, 287 f.; Agatha Kobuch, *Neue Sagittariana im Staatsarchiv Dresden. Ermittlung unbekannter Quellen über den kursächsischen Hofkapellmeister Heinrich Schütz*, in: Jb. für Regionalgeschichte 13 (1986), S. 79–124 (hier S. 88–90, 96–98, 104–107); außerdem Moser, S. 616–619.

11 Titelblatt der Stimmbücher der *Symphoniae sacrae* II von 1647.

12 Pohlmann 1961 (wie Anm. 10), S. 160.

13 Wegen eines unbefugten Leipziger Nachdrucks erhielt der Frankfurter Verleger Sigmund Feyerabend eine mehrmonatige Gefängnisstrafe.

14 Moser, S. 617.

das Impressum: „Mit Röm. Kays. Mayt. auch Königl. Mayt in Polen vnd Schweden/ vnd Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg etc. PRIVILEGIIS. In Verlegung des Autoris.“¹⁵

Über die Auflagenhöhe der Schützdrucke ist nichts Sicheres bekannt. Werke, von denen nur wenige Exemplare (in besonders ungünstigen Fällen nur eines) überliefert sind, erfuhren vermutlich nur eine geringe Auflage, so wie bei den *Musikalischen Exequien*, während die verschiedenen Auflagen des *Beckerpsalters* wohl einst in einer hohen Stückzahl vorlagen. Interessant wäre es, über das Schicksal der in Verbindung mit der Gewährung von Druckprivilegien eingereichten Exemplare Näheres zu erfahren. Vom *Beckerpsalter* (1628), für den 18 Exemplare eingeschickt werden mussten, sind heute noch 26 Exemplare nachweisbar.

Nachfolgende Untersuchung vernachlässigt weitgehend solche Druckerzeugnisse, die lediglich Texte ohne Noten enthalten. Dazu gehört z. B. das von David Müller in Breslau verlegte Libretto zur *Dafne* sowie weitere weltliche Kasualien, die vor allem in Verbindung mit höfischen Festivitäten entstanden sind. Es fehlen auch einige Sammeldrucke, in denen sich einzelne Psalmenvertonungen von Schütz befinden.

*

Die Druckorte schützscher Werke reichen von Kopenhagen bis Venedig, von Breslau bis Straßburg. Verständlicherweise konzentrieren sie sich jedoch auf die sächsischen Städte Dresden, Leipzig und Freiberg. Weiterhin sind Gotha, Jena und Güstrow zu nennen. Dafür ergibt sich eine Zeitspanne von 1611 bis 1671, eine für einen Komponisten in dieser Zeit wohl einmalige Situation.

Der venezianische Notendruck erlebte im 16. und beginnenden 17. Jahrhundert eine ungeahnte Blüte, bis Mitte des 17. Jahrhunderts eine Stagnation erfolgte. Schütz hatte bereits vor 1609 in Kassel die Möglichkeit, Drucke aus Venedig kennen zu lernen. In der Bibliothek des Landgrafen Moritz von Hessen befanden sich z.B. aus der Zeit vor 1609 allein über 40 Drucke von Antonio bzw. Angelo Gardano¹⁶.

„Angelo Gardano, & Fratelli“ brachten in Venedig die *Madrigali* von Schütz heraus. Die Vornamen der Brüder kennen wir nicht. Angelo Gardano druckte seit 1576 in Venedig und gehörte zu den großen Madrigal- und Motettendruckern seiner Zeit. Es lassen sich mehr als 1000 Drucke nachweisen. Fast alle bedeutenden Komponisten seiner Zeit ließen bei ihm drucken, unter ihnen auch Giovanni Gabrieli, der Lehrer von Schütz. Zu erwähnen sind ferner die Madrigalsammlungen der Gabrielienschüler Hans Nielsen (1606), Mogens Pedersen (1608) und Johann Grabbe (1609). Angelo Gardano verstarb am 6. (7.?) August 1611, etwa zum Zeitpunkt des Erscheinens der *Madrigali* op. 1, die Schütz mit Datum vom 1. Mai 1611 dem hessischen Landgrafen Moritz gewidmet hatte.

1629, 18 Jahre nach dem Erscheinen der *Madrigali*, druckte Bartolomeo Magni die *Symphoniae sacrae* I op. 6. Magni arbeitete zunächst bei Gardano, heiratete dann dessen einzige Tochter. Sie war Alleinerbin, so konnte Magni die Druckerei seines Schwiegervaters erwerben. Auch die *Symphoniae sacrae* I führen im Titelblatt den Hinweis „SIGNVM GARDANI“. Unter

15 Titelblatt; s. Richard Petzoldt, *Heinrich Schütz und seine Zeit in Bildern*, Leipzig 1972, S. 41.

16 Thomas Schmidt-Beste, *Eine Randerscheinung? Zur weltlichen Vokalmusik in Kassel um 1600*, in: *SJb* 26 (2004), S. 109–132 (hier S. 126–130).

Magnis zahlreichen Erzeugnissen finden sich Werke so berühmter Autoren wie Monteverdi, Gesualdo oder Grandi. Die Firma blieb Jahrzehnte über in Familienbesitz und existierte noch am Ende des 17. Jahrhunderts. Schütz hat somit bei seiner zweiten venezianischen Veröffentlichung die Druckerei nicht gewechselt. Eine Bekanntschaft sowohl mit Angelo Gardano als auch Bartholomeo Magni kann angenommen werden. Vielleicht gehörte letzterer zu den von Schütz so bezeichneten „alten Freunden“¹⁷.

Im Gegensatz zu den beiden Italienfahrten sind die Reisen nach Dänemark von 1633/35 und 1642/44 durch keine größeren Druckwerke dokumentiert. Von den 1634 für die dänischen Festlichkeiten komponierten Werken ist lediglich der Druck *O der großen Wundertaten* SWV 278 bekannt. Er erschien in Kopenhagen in der Offizin von Henrich Kruse, der auch durch eine Veröffentlichung der *Oden und Lieder* von Gabriel Voigtländer (Lübeck 1647, 1650) bekannt geworden ist. Weitere dänische Schützdrucke sind nicht auszuschließen, zumal SWV 278 mit seiner unbekanntem Überlieferungsgeschichte lediglich durch ein einziges Exemplar erhalten geblieben ist¹⁸. Kontakte von Schütz zu Henrich Kruse, der offensichtlich Deutscher war, konnten nicht ermittelt werden.

Straßburg ist die am weitesten westlich liegende Stadt, in der ein schützisches Werk veröffentlicht sein könnte. Der Leipziger Messkatalog für Herbst 1657 kündigte „b[e] Frid. Spoor“ eine achtstimmige Vertonung des 23. Psalms an¹⁹. Sollte der Psalm wirklich erschienen sein, kann es sich nur um den Nachdruck von *Der Herr ist mein* SWV 33 aus den *Psalmen Davids* von 1619 gehandelt haben. Schütz hat während seiner zahlreichen Reisen Straßburg, wo Johann Friedrich Spoor II seit 1649 als Drucker wirkte, nie besucht. Spoor dürfte ihm unbekannt geblieben sein.

Nicht immer lassen sich die Drucker eindeutig verifizieren. Zu berücksichtigen ist ferner, dass häufig Verlags- und Druckort nicht identisch sind. Die sechsstimmige nur in einem Exemplar überlieferte Funeralmusik *Gutes und Barmherzigkeit* SWV 95 für Jacob Schultes von 1625 trägt lediglich den Hinweis „Typis excusa LIPSIÆ“. Unbekannt sind ferner Drucker und Verleger der als Druckfassung verschollenen achtstimmigen Motette *Ich bin die Auferstehung und das Leben* SWV 464, die zur Leipziger Herbstmesse 1620 angezeigt wurde²⁰. Nicht zutreffend ist Breigs Vermutung, dieses Werk könnte zum Tod des Schützschülers und -verwandten Anton Colander, Hoforganist zu Dresden, geschrieben sein²¹. Colander ist erst am 25. April 1621 verstorben²².

Im Herbst 1621 weilte Schütz mit seiner Kapelle im Gefolge des sächsischen Kurfürsten Johann Georg I. in Breslau. Hier kam es zur Aufführung des dreichörigen Konzerts *Syncharma musicum* SWV 49. Im gleichen Jahr, wohl schon als Aufführungsmaterial für dieses Konzert geplant, wurde es von Ambrosius Profe (Profius) in Breslau bei Georg Baumann herausgegeben. Profe, der zunächst in Jauer und später in Breslau als Organist tätig war, genoss in der Musikwelt vor allem als Herausgeber und Musiktheoretiker hohes Ansehen. In dem bekannten musiktheoretischen Streit zwischen Paul Siefert und Marco Scacchi war Profe ebenso wie

17 Brief vom 14. September 1629; vgl. Schütz GBr, S. 104.

18 Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel.

19 Göhler (wie Anm. 2), S. 78.

20 Ebd.

21 NSA 31, S. VII.

22 Wolfram Steude, *Neue Schütz-Ermittlungen*, in: HS-WdF, S. 189–227 (hier S. 205).

Schütz Gutachter. Noch 1641 brachte Profe – diesmal bei Henning Köler in Leipzig – in einem Sammeldruck zwei Werke von Schütz, *Teutonium dudum* SWV 338 und *Ich beschwöre euch, ihr Töchter zu Jerusalem* SWV 339, „in Verlegung des Auctoris und Collectoris“ heraus. Eine Bekanntschaft von Schütz und Profe kann angenommen werden, sonst ließen sich die Leipziger Veröffentlichungen kaum erklären.

Der Dresdner Hofkapellmeister war vielfach für deutsche Fürstenhöfe (u. a. Gera, Hannover, Merseburg, Weimar, Wolfenbüttel, Zeitz) als Komponist, Musikberater und -organisator tätig. Anlässlich des Geburtstages von Herzogin Eleonora Dorothea von Sachsen-Weimar am 6. Februar 1647 entstand das Danklied *Fürstliche Gnade zu Wasser und Lande* SWV 368. Ein lediglich in der Ratsschulbibliothek Zwickau überliefertes Exemplar weist als Drucker Johann Michael Schall in Gotha aus, der ein Jahr später in seinem *Cantionale Sacrum* neun Stücke aus dem *Beckerpsalter* publizierte. Eine Bekanntschaft von Schütz mit Schall ist kaum vorstellbar.

Noch einmal begegnet uns in Thüringen ein Schützdruck. Der Jenaer Amtsschösser Burckhard Großmann war 1616 „wegen sonderbahrer großen Wohltat und wunderlichen Errettung Gottes“²³ einer Gefahr entronnen und hatte symbolhaft 16 bedeutende Komponisten, darunter Schütz, Michael Praetorius und Schein, gebeten, den 116. Psalm zu vertonen. Der Sammeldruck *Angst der Hellen* erschien dann erst 1623 bei Johann Weidner in Jena und enthält von Schütz *Das ist mir lieb* SWV 51. Weidner war zwischen 1605 und 1625 (ab 1626 Weidners Witwe) mit mehr als 70 Notendruckern hervorgetreten, darunter auch 1614 mit den *Madrigali* des Gabrielischülers Christoph Klemsee²⁴.

1640 veranlasste Adolf Friedrich von Mecklenburg einen unveränderten Nachdruck des *Beckerpsalters* von 1628. Die Ausgabe „auff Fürstl. Meckelnb. Befehl nachgedruckt“ erschien bei Johan(n) Jägers Erben in Güstrow²⁵. Eine nähere Beteiligung von Schütz ist jedoch nicht anzunehmen. Damit sind alle bekannten Druckerstätten mit Schützwerken außerhalb von Kursachsen erfasst.

Die „Churf. Sächs. Bergkstadt Freibergk“, nur 25 km westlich von Dresden gelegen, hatte schon 1495 vorübergehend eine Druckerei. Jedoch erst seit 1550 kam es hier – immer der Konkurrenz von Leipzig ausgesetzt – zu einer ständigen Offizin. Georg Hoffmann, der seit 1582 druckte, legte sich 1618 die zur Veröffentlichung von Musikalien erforderlichen Satzstücke an: „18 Stöck Linien zu Nothen in Fol., 21 Stöckgen mitt Linien vndt Nothen, zu des Hrn. Cantoris Demantii Music“²⁶. Offensichtlich war Heinrich Schütz von den Leistungen der Freiburger Werkstatt²⁷ – in den ersten Jahren handelte es sich ausschließlich um Werke von Christoph Demantius – sehr angetan. Schon 1621 erschien der Textdruck zur schützischen *Glückwünschung des Apollinis vnd der Neun Musen*, 1625 folgten die *Cantiones sacrae* op. 4

23 Heinz Krause-Graumnitz, *Heinrich Schütz. Sein Leben im Werk und in den Dokumenten seiner Zeit*, 1. Buch, Leipzig 2/1988, S. 292.

24 Klemsee hielt sich noch im Oktober 1609 bei Gabrieli auf, zu diesem Zeitpunkt war auch Schütz schon dessen Schüler.

25 Johann Jäger war 1636 verstorben. Die Druckerei wurde danach von der Witwe und den Söhnen weitergeführt.

26 Reinhard Kade, *Geschichte des Freiburger Buchdrucks*, in: *Mitteilungen des Freiburger Altertumsvereins* 30 (1893), S. 1–85 (hier S. 26).

27 Vgl. Eberhard Möller, *Der Notendruck in Freiberg/Sachsen zwischen 1618 und 1669*, in: *Musikgeschichte in Mittel- und Osteuropa* 8 (2002), S. 152–162.

und 1628 der *Beckerpsalter* op. 5; hinzu kamen die kleineren Einzelwerke *Grimmige Gruft* SWV 52 von 1623, *De vitae fugacitate* SWV 94 von 1625 und *Glück zu dem Helicon* SWV 96 (in einem Sammeldruck von Johann Nauwach aus dem Jahr 1627). Leider setzte Schütz nach seiner zweiten Italienreise die Verbindung zur Offizin von Georg Hoffmann nicht weiter fort – vielleicht auch deshalb, weil Hoffmann, der auch 1626 Scheins *Opella Nova II* herausgegeben hatte, bereits 1630 starb. Die genannten Veröffentlichungen lassen aber eine nähere Bekanntschaft zwischen ihm und Schütz vermuten. (Am Rande sei bemerkt, dass Georg Beuther in Freiberg 1667 die *Decas missarum sacra* von Johann Georg Reuschel druckte, die mit einem vorangestellten Gedicht von Gabriel Reuschel²⁸ dem Wohlwollen von Schütz empfohlen wurden.)

Leipzig gehörte zu den Städten, zu denen Schütz privat und beruflich besonders enge Kontakte pflegte²⁹. Zahlreiche Treffen mit Verwandten und Freunden sind belegt. Erwähnt seien ferner der Besuch bei dem todkranken Johann Hermann Schein (1630), die Widmungsgedichte für die Leipziger Drucke der Musikerkollegen Johann Rosenmüller (1645) und Werner Fabricius (1662) sowie eine Leipzigerreise mit Mitgliedern der Dresdner Hofkapelle anlässlich des Treffens der deutschen Kurfürsten mit Gustav Adolf von Schweden (1631). Aus Briefen wissen wir, dass Schütz die Leipziger Messe besuchte. In den Messkatalogen wurden seine Werke regelmäßig angezeigt.

Entgegen allen Erwartungen ist die Zahl der Leipziger Drucke des Sagittarius quantitativ nur gering. Es handelt sich dabei um den 1. Teil der *Kleinen geistlichen Konzerte* op. 8 von 1636, der bei Gregor Ritzsch erschien, sowie die funerals Einzelwerke *Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang* SWV 95 (1625), lediglich ausgewiesen als „Typis excusa LIPSIÆ“, und *Mit dem Amphion* SWV 501 (1625), ebenfalls bei Ritzsch erschienen. Hinzu kommt die Hochzeitsmotette *Siehe, wie fein und lieblich* SWV 48, die 1619 Lorentz Kober veröffentlichte.

Gregor Ritzsch³⁰, der auch als Dichter in Erscheinung getreten ist, war einer der wichtigsten Drucker für viele Kasualstücke Scheins. Lorentz Kober (Cober), vorwiegend als Buchbinder tätig, hatte vermutlich zeitweilig eine Druckerei in Pacht. Ebenfalls 1619 druckte er die *Geistlichen Madrigale* des Schützschülers Gabriel Mölich. Die allerdings bei Gimel Bergen III in Dresden gedruckte *Geistliche Chormusik* op. 11 von 1648 widmete Schütz dem Rat der Stadt Leipzig. Für den Vertrieb einiger seiner außerhalb von Leipzig gedruckten Werk konnte Schütz auch Verleger und Musiker der Messestadt gewinnen, wie später noch gezeigt werden soll. Insgesamt handelt es sich nur um vier Leipziger Drucke, abgesehen von den *Kleinen geistlichen Konzerten* I ausschließlich Kasualkompositionen. Hinzu kommt allerdings der genannte Druck von Profe bei Henning Köhler (mit SWV 338 und 339).

Die Mehrzahl seiner Werke ließ Schütz – wie nicht anders zu erwarten – in den Offizinen der Residenzstadt Dresden drucken. Dabei handelt es sich ausschließlich um die beiden Druckereien von Berg(en) und Seyffert.

Die Offizin der Familie Bergen, die selbstverständlich nicht nur Musikalien produzierte, ist mit Notendruckern außer von Schütz auch von Mattheus Le Maistre, Antonio Sacandello, Rogier Michael, Kaspar Kittel, Andreas Füger, Carlo Farina, Constantin Christian Dedekind, Samuel Seidel, Johann Rist, Gregor Röber u. a. hervorgetreten. Die Familie druckte über vier Generationen zwischen 1578 und 1693. Längere Zeit verfügte sie über das Privileg einer

28 Gabriel Reuschel, Pädagoge in Meißen, war der Bruder von Johann Georg Reuschel.

29 Dazu zuletzt Wolfram Steude, *Heinrich Schütz und Leipzig*, in: Sjb 28 (2006), S. 9–22.

30 Gregor Ritzsch wurde 1554 im böhmischen Skithal geboren und starb hochbetagt 1643 in Leipzig.

Hofbuchdruckerei. Die frühen Schützdrucke besorgte Gimel Bergen II. Bei ihm erschienen 1617 die *PANEGYRICI Casario-Regio-Archiduales* [...] *Decantati & Exhibiti*, die im Zusammenhang mit dem Dresdner Besuch von Kaiser Matthias I. stehen und u. a. von Schütz elf lateinische Distichen *Caesar ave*, vier deutsche Willkommensstrophen *Die unsterblichen Götter all*, einen Dialog zwischen Neptun und Elbnymphen sowie die *Wunderliche translocation* enthalten. Nach Bergens Tod 1637 folgten 1639 „Gimel Bergens Selige Erben“, bis 1648 Gimel Bergen III, nach dessen Tod die Söhne Christian und/oder Melchior Bergen. Christian war vorwiegend als Verleger tätig und arbeitete auch mit Gottfried Seyffert zusammen. Noch die geiersche Leichenpredigt für Heinrich Schütz von Ende 1672 enthält das Impressum „Gedruckt daselbst durch Melchior Bergens/ Churfl. Sächs. Hof=Buchdr. sel. nachgelas. Wittwe und Erben“.

Die folgenden zehn Schütz-Produktionen erschienen zwischen 1618 und 1652 in der Ofizin von Bergen.

- *Wohl dem, der ein tugendsam Weib hat* SWV 20 (1618), Gimel Bergen II
- *Haus und Güter erbet man von Eltern* SWV 21 (1618), Gimel Bergen II
- *Psalmen Davids* op. 2 (1619), Gimel Bergen II
- *Auferstehungshistorie* op. 3 (1623), Gimel Bergen II
- *Kleine geistliche Konzerte* II op. 9 (1639), „Gimel Bergens II Seligen Erben“
- *Symphoniae sacrae* II op. 10 (1647), Gimel Bergen III
- *Geistliche Chormusik* op. 11 (1648), Gimel Bergen III
- *Symphoniae sacrae* III op. 12 (1650), Christian und Melchior Bergen
- *Wie wenn der Adler* SWV 434 (1651), Melchior Bergen
- *O meine Seel* SWV 419 (1652), Christian und Melchior Bergen

Die späteren Dresdner Schütz-Drucke erschienen vorwiegend bei Wolf(gang) Seyffert, der auch zeitweilig gemeinsam mit seinem Sohn Gottfried druckte, bevor dieser 1655 die Ofizin ganz übernahm. Wolfgang Seyffert wirkte seit 1624 in Dresden, zunächst als Buchführer, dann als Faktor in der Druckerei von Gimel Bergen II. Nach der Heirat mit dessen Tochter machte er sich selbstständig. Gottfried Seyffert druckte bis 1672, dem Sterbejahr von Schütz. Die näheren familiären Anteile (Druck und/oder Verlag) sind unklar, heißt es doch im Titel des *Beckerpsalters* von 1661: „Gedruckt zu Dreßden in Wolffgang Seyfferts Druckerey/ durch Gottfried Seyfferten“. Die Titelblätter der Stimmen des *Schwanengesangs* vermerken: „Gedruckt mit Seyfferts Schrifften“.

Unter Seyfferts Erzeugnissen befinden sich u. a. Kompositionen von Christoph Bernhard, Carlo Farina, Constantin Christian Dedekind, Andreas Hammerschmidt, Johann Klemm, Michael Lohr, Sigismund Ranisius, Johann Hermann Schein und Philipp Stolle. Von Schütz druckte er:

- *Das ist je gewisslich wahr* SWV 277 (1631), „Typis Seyffertianis“
- *Musikalische Exequien* op. 7 (1636), Wolff Seyffert
- *Zwölf geistliche Gesänge* op. 13 (1657), „gedruckt in Wolffgang Seyfferts Druckerey“
- *Canticum B. Simeonis* SWV 432–433 (1656), Wolfgang Seyffert
- *Beckerpsalter* op. 14 (1661), „Wolfgang Seyfferts Druckerey durch Gottfried Seyfferten“
- *Weihnachtshistorie* SWV 435 (1664, nur Evangelist u. Continuo), Wolfgang Seyffert
- *Schwanengesang* SWV 482–494 (1671, nur Catalogus), „Gedruckt mit Seyfferts Schrifften“

Wie sich Schütz gegen unqualifizierte Aufführungen zu wehren verstand, zeigt das Auführungsmaterial zur *Weihnachts historie*. Er ließ lediglich die Evangelisten- und die Continuo-stimme drucken, da diese „Inventionen“, wie er im Vorwort vermerkt, „außer [in] Fürstlichen wohlbestälten Capellen [...] schwerlich ihren gebührenden effect anderswo erreichen würden“³¹. Die fehlenden handschriftlichen Stimmen konnten bei Alexander Hering und Sebastian Knüpfer in Leipzig bestellt und nach Prüfung und Bewilligung von Schütz in Dresden den Interessenten „um eine billiche Gebühr“ übergeben werden. Mehrfach wandte sich Schütz gegen stümperhafte Bearbeitungen und Aufführungen seiner Werke. Hier können wir schon so etwas wie eine Wahrung seines Urheberrechts erkennen. In der Vorrede der *Symphoniae sacrae* II³² schrieb er u.a., dass seine

Sachen oftmahls so übel angebracht/ zerlästert und gleichsam geradebrecht worden seynt/ das sie einen verständigigen Gehöre nichts anders als Eckel und Verdruß/ [...] erwecken müssen.

Dass Schütz seine Hauptdrucker Gimmel Bergen II und III sowie Wolf(gang) Seyffert persönlich kannte, steht außer Zweifel. Auch die Verwendung seines Privatpapiers macht das wahrscheinlich. In der Widmungsvorrede für die Funeralkomposition *Das ist je gewisslich wahr* SWV 277 (1630) zum Ableben von Johann Hermann Schein schrieb der Drucker Seyffert selbst, Schütz habe „solchen Gesang in Druck zuverfertigen mir vbergeben“³³. Seyffert unterzeichnete seine Worte an die hinterlassene Familie von Schein als Buchhändler, was die häufige Personalunion von Drucker und Verleger bzw. Buchhändler zeigt.

Engere persönliche Kontakte als zu den Druckern hatte Schütz zweifelsohne zu den Buchhändlern und Verlegern. Unter ihnen befanden sich mehrere Musiker aus der Hofkapelle bzw. aus seinem unmittelbaren Umkreis. Der Schützschüler Johann Klemm, in dessen Handschrift zahlreiche Werke seines Lehrers überliefert sind, war Hoforganist in Dresden. Gemeinsam mit dem Leipziger Organisten Daniel Weixer (später auch mit dem Bautzener Organisten Alexander Hering) betätigte er sich als Verleger. In diesem Zusammenhang sind die *Symphoniae sacrae* II (gemeinsam mit Alexander Hering) und die *Geistliche Chormusik* zu nennen. Diese konnten jedoch auch bei dem Braunschweiger Organisten Delphin Strunck und bei Johann Rosenmüller erworben werden. Enge Beziehungen zu Strunck zeigen sich u. a. darin, dass Schütz bei dessen Tochter Anna Margreta am 23. Februar 1645 eine Patenschaft übernahm³⁴. Rosenmüllers Instrumentalsammlung *Paduanen, Alemanden, Couranten* [...] von 1645 hatte Schütz mit einem ermunternden deutschsprachigen Gedicht bedacht. Alexander Hering, den Schütz 1647 als Organist nach Bautzen empfohlen hatte, begegnen wir wiederum bei der *Weihnachts historie* von 1664, die bei ihm und dem Thomaskantor Sebastian Knüpfer zu „erfragen“ war. Auch der neubearbeitete *Beckerpsalter* von 1661 konnte bei Knüpfer erworben werden. Die *Kleinen geistlichen Konzerte* II wurden von dem Leipziger Nicolaiorganisten Daniel Wiexer vertrieben.

Interessant ist die Publikationsgeschichte der *Zwölf geistlichen Gesänge*. Christoph Kittel, ein Verwandter von Schütz, war Dresdner Hoforganist. Bei Abwesenheit von Schütz leitete er (zeitweilig im Wechsel mit Johann Georg Hofkontz) den Kapelldienst und war für die musi-

31 Schütz GBr, S. 286. Das folgende kurze Zitat ebd., S. 287.

32 Ebd., S. 179.

33 NSA 31, S. 96.

34 Eberhard Möller, *Heinrich Schütz als Pate*, in: SJB 11 (1989), S. 23–31 (hier S. 24).

kalische Ausbildung der Kapellknaben zuständig. Für diese sammelte er Werke des Hofkapellmeisters. So entstand die Veröffentlichung der *Zwölf Geistlichen Gesänge*, die er – wie er im Vorwort schreibt – „mit bewilligung ietzo wohlgedachtes Herrn Authoris zu Gottes Ehren und Christlichen nützlichen Gebrauch/ in Kirchen und Schulen zum öffentlichen Druck außfertigen“³⁵ ließ. Der Druck mit Schütz' Privatpapier erfolgte durch Wolfgang Seyffert und trägt auch die richtige Zählung „Opus DECIMUM TERTIUM“.

Kittel war jedoch nicht der Buchhändler der *Zwölf Geistlichen Gesänge*. Im Vorwort erklärte er, die Stücke seien eigentlich ohne Orgel „gemeinet und eingerichtet“, auf Wunsch des Buchhändlers jedoch sei der Generalbass „aufgesetzt“ worden³⁶. Daraus können wir entnehmen, dass nicht Schütz, sondern wohl Kittel den Generalbass anfertigte. Aus dem Leipziger Messverzeichnis von 1657 erfahren wir, dass als Verleger der Leipziger Buchhändler Christian Kirchner fungierte. So ergibt sich die Kette Heinrich Schütz (Komponist), Christoph Kittel (Herausgeber)³⁷, Wolfgang Seyffert (Drucker) und Christian Kirchner (Buchführer)³⁸.

Eigentlich fand das öffentliche Wirken von Schütz durch Drucke schon mit op. 12, den *Symphoniae sacrae* III, einen Abschluss. Op. 13 erschienen auf Initiative von Kittel und op. 14, der überarbeitete *Beckerpsalter*, im Auftrag des Kurfürsten Johann Georg II. Beim *Beckerpsalter* fehlt auch die Opuszahl in der Titelei. Schütz hat sich, nachdem 1652 das vom Kaiser erteilte Druckprivileg abgelaufen war, nicht mehr um dessen Erneuerung bemüht. Für seinen *Schwanengesang* allerdings schloss der greise Oberhofkapellmeister noch 1671 den – postumen – Druck aus: „Wann dieses Werck in Druck ausgelassen werden sollte, mag dieser oder der hiebey befindlich geschriebene Tittul [Schwanengesang] dazu gebraucht werden“³⁹. Dass Schütz bei einer Aufführung des *Schwanengesangs* auch die Einbeziehung von Instrumenten für zulässig hielt, erkennen wir aus der Äußerung Constantin Christian Dedekinds, wonach Schütz ihn „zum öfteren erinnert/ dereinst/ ad libitum, Instrumenta dazu zu säzzen“⁴⁰.

Eine für die Herausgabe von Musikalien bedeutende Verlegerfamilie waren die Grosse (Groß). Sie wirkten von 1594 bis 1759 in Leipzig. Schon Henning Groß d. Ä. hatte sich z. B. mit Ausgaben von Kompositionen von Erhard Bodenschatz, Melchior Franck und Michael Praetorius verdient gemacht. Schütz hielt zu der bedeutenden Verlegerfamilie enge Kontakte, zumal auch seine Schwägerin Anna, Ehefrau des Bruders Georg Schütz, aus dieser Familie kam. Bei der Übernahme der Patenschaft für deren Sohn Heinrich Friedrich ließ sich Schütz am 30. Oktober 1631 von Henning Große d. J. vertreten⁴¹. Dieser hatte schon 1619 die *Psalmen Davids* vertrieben, die Schütz allerdings im Selbstverlag herausgegeben hatte. Sein Sohn

35 SSA 15, S. XLIV. Dort auch die weiteren Zitate.

36 Schon 1625 schrieb Schütz über die *Cantiones sacrae*, der „Bibliopola“ habe ihm den Generalbass abgedungen („Bassum istum Generalemi mihi extorsit“). Vgl. NSA 8/9, S. XV.

37 Göhler (wie Anm. 2), S. 79. Christian Kirchner erscheint auch als Verleger der Komponisten Johann Christoph Pezl (1669/71) und Georg Bleyer (1670).

38 Christoph Kittel ist auch kompositorisch hervorgetreten. Johann Georg Hofkontz schrieb 1649, Kittel habe „gar statliche Musicalische Sachen“ (SHStA, Geheimer Rat, Loc. 8687/1, Bl. 272b). Der genannten Schützausgabe fügte Kittel als Anhang eine eigene Bearbeitung von *O süßer Jesu Christ* SWV 427 für Diskant oder Tenor, 2 Violinen und Orgel bei. Vgl. dazu Markus Rathey, *Christoph Kittels Bearbeitung von Schütz' „O süßer Jesu Christ“ (SWV 427) – Funktion und Anspruch*, in: SJB 28 (2006), S. 141–155.

39 NSA 39, S. VIII (Autograph in der Stimme des Cantus I Chori).

40 Constantin Christian Dedekind, *Königs Davids Goldenes Kleinod*, Dresden 1674, außerdem NSA 39 ebd.

41 Möller (wie Anm. 34), S. 23.

Gottfried übernahm den Vertrieb der ersten Ausgabe des *Beckerpsalters* (1628) und der *Kleinen geistlichen Konzerte I* (1636).

Mehrfach wurden bei einer schützischen Neuerscheinung weitere Buchführer genannt, so bei dem *Beckerpsalter* Samuel Scheibe und Johann Franckens selige Erben. Scheibe und Francke werden noch einmal im Zusammenhang mit den *Musikalischen Exequien* erwähnt⁴². Weiterhin lesen wir bei den *Cantiones sacrae* „impensis Andreae Krügeri“. Dieser Buchführer wurde schon 1617 bei den oben erwähnten Dresdner *Panegyrici* ausgewiesen: „sumtibus Andreae Krügeri Bibliop. Dresd.“, ebenso bei dem Freiburger Druck *Ich hab mein Sach* SWV 94. Die *Cantiones sacrae* konnten jedoch auch bei dem Buchhändler Zacharias Schürer (Schurer) in Leipzig erworben werden⁴³.

*

Die Situation der Druckverhältnisse schützischer Werke erweist sich insgesamt als übersichtlich. Je ein Werk erschien in Gotha, Jena, Kopenhagen, Güstrow, Breslau und vermutlich auch Straßburg. Zwei bedeutsame Drucke konnten in Venedig herauskommen. Die Leipziger Offizinen haben nur vier Drucke von Schütz veröffentlicht, außer den *Kleinen geistlichen Konzerten I* ausschließlich Kasualien. Hinzu kommt jedoch noch der von Profe besorgte Sammeldruck mit zwei Schützwerken. Nur wenige Jahre dauerte die Zusammenarbeit von Schütz mit dem Freiburger Drucker Georg Hoffmann. Hier sind außer drei Gelegenheitswerken die *Cantionae sacrae* und die erste Ausgabe des *Beckerpsalters* zu nennen.

Die Mehrzahl der großen Werke von Schütz erschien in Dresden im langen Zeitraum von 1623 bis 1671. Die Hofdruckerei Bergen und die Offizin von Seiffert haben mit zehn bzw. sieben Werken, zumeist auf dem Privatpapier des Hofkapellmeisters gedruckt, den größten Anteil. Sicherlich hatte Schütz auf die Wahl des Druckers bei einigen Kasualien keinen Einfluss, da diese im Ermessen der Auftraggeber lag. Während über die Zusammenarbeit mit bzw. die Bekanntschaft zu den Druckern nichts Näheres bekannt ist, besitzen wir eine Fülle an Informationen über die Herausgeber, Buchführer und Verlagshändler bzw. Verkäufer der Schütz-Werke. Sie kamen zum überwiegenden Teil aus der nächsten Umgebung des Sagittarius, einige zählten zu seinen Schülern.

42 Vgl. dazu und zu den folgenden Angaben Göhler (wie Anm. 2), S. 78. Johann Franck (bzw. dessen Erben) und Samuel Scheibe haben mehrfach als Verleger zusammengearbeitet, so bei Drucken mit Werken von Heinrich Grimm (1636) und Tobias Michael (1637).

43 Vgl. dessen Vita in: Johann Höpner, *Christliche Leib-Predigt*, Leipzig 1629.